Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

5 (2.2.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 5. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 2. Februar 1855.

Das Wiederfinden.
(Fortsezung.)

Auch bei Emilien hatte Bruno bisweilen schwermüthige Regungen wahrgenommen, die seine Liebe indessen immer bald zu verscheuchen wußte, aber wie offen und mittheilend sie auch im Allgemeinen gegen ihn war, so blieb sie doch in dem Einen Punkte, über den ihr Vater fortwährend ein hartnäckiges Stillschweigen beobachtete, über seinen wahren Namen, seine früheren Schicksale, nicht weniger verschlossen als er. Zürne mir nicht, sprach sie eines Tages zu Bruno, als er bei abermaligen ausweichenden Antworten auf seine Fragen eine leise Empfindlichkeit nicht zu unterdrücken vermochte, — ich würde Dir ja gern Alles sagen, wenn nicht die Pflicht die Zunge mir bände! Vielleicht kommt noch einst die Zeit, wo ich reden darf, bis dahin vertraue mir, wenn ich auch schweige!

Bruno drückte sie versöhnt an sein Herz und fragte nicht wieder. Er war viel zu glücklich, um unter nuzlosem Grübeln über Emiliens Vergangenheit sich die genußreiche Gegenwart zu trüben.

Auch den muntern Georg hatte Bruno täglich lieber gewonnen und pflegte daher bei seinen Spazierritten oder veranstalteten Jagdpartien sich öfters ihn zum Gefährten zu erbitten, und ausserdem machte er mit Schorn und Emilien kleine interessante Ausflüge in das Riesengebirge und die Glatzer Gebirgswelt. So floh dem jungen verlobten Paare die Zeit des Brautstandes auf das Heiterste und Angenehmste dahin. Schon bereitete Bruno sein Haus zur Aufnahme seiner Erwählten, schon war der Tag bestimmt, der Wallenberg am Altare des Herrn auf ewig mit seiner Emilie verbinden sollte, da begann die große Katastrophe Deutschlands; das jahrelang unter fremden Druck gebeugte Vaterland hatte den entscheidenden Schritt zur Abwerfung des französischen Joches gethan, der Enthusiasmus für die Wiedererringung der einstigen Unabhängigkeit war damals auf den höchsten Punkt gestiegen; Alles griff zu den Waffen. Bruno's Vettern und Freunde in Stadt und Land, die Söhne der benachbarten Gutsbesitzer und selbst junge Familienväter, Alle, Alle folgten dem Aufrufe, den das bedrängte Vaterland an seine Söhne hatte ergehen lassen; ehrlos erschien gleichsam der, welcher zögerte, dem großen Erlösungswerke seinen Arm zu leihen.

Von gleichem Eifer für die gute Sache erfüllt, aber dennoch mit schwerem Herzen, weil er des Kummers der Braut dabei gedachte, schloß auch Bruno sich dem Corps Freiwilliger an, das in der Umgegend sich eilend sammelte. Emilie war untröstlich; der Vater, obgleich Wallenbergs Schritt entschieden billigend, tief und im Innersten bewegt. Wenn es möglich wäre! sagte er beim Abschiede, während Leichenblässe sein Gesicht überzog. Es schien ein schaudererregendes Bild vor seiner Phantasie zu schweben; vielleicht fürchtete er in einem Momente wiedererwachenden Vatergefühles, daß Sohn und Schwiegersohn in blutigem Kampfe auf einander treffen und seinem Herzen in Einem oder dem Andern eine schmerzende Wunde geschlagen werden könne; denn obschon seine Entrüstung gegen den Sohn noch immer dieselbe war, so nahm er, ohne es sich selbst gestehen zu wollen, noch immer Antheil an dem ungerathen Gescholtenen. Wenn es möglich wäre! rief er noch einmal; doch nein, der Gedanke ist zu gräßlich! — Bruno, nur auf sich diese Aeusserung beziehend, sprach dem Vater Muth ein, indem er sagte: Hoffen wir auf des Himmels Gnade!

Wohl, wohl! fiel Schorn ihm in das Wort, seien Sie menschlich, so wird das Schicksal es auch seyn!

Bruno war einigermaßen befremdet, daß der Vater, der in seinem Eifer Frankreichs Krieger bis auf den lezten Mann von der Erde vertilgt gewünscht hatte, jezt, wo er auszog, gegen sie zu kämpfen, ihm Menschlichkeit anempfahl, was übrigens in Hinsicht seiner nicht vonnöthen war, da er sehr wohl das Individuum von der Sache zu unterscheiden wußte. Sein Abschied von Emilien war so erschütternd, daß er beinahe den Muth des Kriegers gebrochen hätte. Den lezten Abschiedskuß auf ihre Lippen drückend, riß Bruno endlich sich los von dem Schauplaz seines friedlichen Glückes und folgte der vaterländischen Schaar freiheitglühender Jünglinge, die jubelnd auszog, im Kampfe mit dem Feinde das Höchste zu erringen.

Während die denkwürdige Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen wurde, während die siegreichen Armeen der verbündeten Mächte die flüchtenden Trümmer der französischen Heere bis über den Rhein und endlich bis nach der Hauptstadt Frankreichs selbst zurücktrieben, hatte der Abfall Baierns von Frankreich, der den Oestreichern die Pässe Tyrols geöffnet, den Prinzen Eugen genöthigt, Illyrien zu verlassen und sich nach Italien zurückzuziehen, wo er eine geraume Zeit bald mehr bald minder glücklich focht. Damals bot ein östreichischer General dem Prinzen zu verschiedenen Malen, im Namen der alliirten Mächte, die Krone von Italien an, wenn er sich mit ihnen gegen den Kaiser verbinden wolle; aber der edle Eugen wies diese Anträge allzumal, als seiner Ehre und Pflicht zuwider, mit Standhaftigkeit und Würde zurück.

Als in der Folge die geheime Verrätherei des Generals Pino — den Eugen, weil er dessen Verrath durchschauete, des Commando's entsezt hatte, wofür dieser sich später zu rächen wußte, indem er Eugens Berufung zum Könige Italiens hintertrieb — und die bis auf den lezten Augenblick maskirte Abtrünnigkeit Murat's, Königs von Neapel, über welchen die Geschichte längst den Stab gebrochen hat, den Vicekönig mit seinen immer schwächer werdenden Streitkräften in die höchste Bedrängniß versezte, und endlich auch die niederschlagende Kunde von der Einnahme von Paris und der Abdankung des Kaisers zu Fontainebleau anlangte, da blieb ihm leider nichts übrig, als nach einer mit dem östreichischen Befehlshaber abgeschlossenen ehrenvollen Convention, die Italien zwar den verbündeten Mächten unterwarf, aber den französischen Truppen freie Rückkehr in ihr Vaterland gestattete, Italien gänzlich zu räumen und sich mit seiner Familie über Insbruck nach München zu begeben.

General Molinari, der nach diesem unglücklichen Ausgang seinen Abschied vom Vicekönig begehrt und empfangen, war indessen in Eugens Privatauftrag von Mailand nach Paris mit Briefen an die unglückliche Josephine in Malmaison gesendet worden, deren Gesundheitszustand in Folge des Mißgeschicks ihres einstigen noch immer geliebten Gatten, das sie mit dem tiefsten Gram erfüllte, eine bedenkliche Wendung zu nehmen schien. Bevor Molinari Mailand verlassen, hatte er noch in Erfahrung gebracht, daß der Graf Fiorini noch nicht zurückgekehrt sei, daß die Gräfin noch immer bei den Carmeliterinnen hause, aber mit der Vicekönigin nach Deutschland

zurückgehen werde, wenn nicht ein ausdrücklicher Einspruch des Grafen diesen Plan, der ihm schriftlich mitgetheilt worden, vereitele.

Der entthronte Kaiser war nach Elba abgegangen; Graf von Artois hatte im Namen Ludwig XVIII. Frankreich in Besitz genommen und dieser bald darauf den Thron seiner Väter wieder bestiegen; es war Friede, und mit diesem Frieden glaubte man den Weltfrieden auf lange Zeit errungen zu haben. Ein Theil der verbündeten Truppen erhielt Befehl zum Aufbruch nach der Heimath, mit ihm die freiwilligen Jäger, in deren Reihen Bruno von Wallenberg gefochten hatte. In freudiger Ungeduld schlug ihm das Herz bei dem Gedanken an die baldige Wiedervereinigung mit seiner Emilie, von der er nun fast seit Jahresfrist getrennt war. Mit welchen Hoffnungen bereitete er sich zur Heimkehr! Der süße Plan, die Braut zu überraschen, und die beseligende Aussicht, nun bald seine liebsten Wünsche erfüllt zu sehen, durchdrangen seine Seele mit lebendiger Freude.

Zwei Tage vor seinem Aufbruch von Paris hatte er indessen noch ein kleines Abenteuer zu bestehen, das nicht ohne Einfluß auf sein Schicksal bleiben sollte. Er war nämlich noch spät am Abend bei einem Waffengefährten zum Besuch gewesen, der einige Straßen entfernt von ihm wohnte, Sein Weg führte ihn durch ein schmales Gäßchen, und kaum war er in dasselbe eingetreten, als er am entgegengesezten Ende Waffengeklirr vernahm. Er eilte hinzu und sah drei männliche Gestalten, deren eine sich mit Mühe gegen die beiden andern vertheidigte, die immer von Neuem auf den Einen eindrangen. Ohne sich zu besinnen, sprang Bruno, den Degen in der Faust, dazwischen, um dem Bedrängten beizustehen. Die beiden Angreifer prallten zurück; ein dumpfer Schrei verrieth, daß Wallenberg Einen von den Beiden getroffen, während er selbst von den Andern in der Seite verwundet ward. Darauf ergriffen Beide die Flucht, indem sie dem Dritten in italienischer Sprache zuriefen: Wir treffen uns wieder! — Dieser Dritte dankte jezt seinem Retter, ohne dessen Dazwischenkunft er wahrscheinlich in dem ungleichen Kampfe erlegen wäre, auf das Verbindlichste, und bezeigte sein Bedauern, daß Bruno die Wunde davon getragen, während ihm selbst kaum die Haut gerizt sei. Als er vernahm, daß Wallenberg in der Nähe wohne, führte er ihn nach Haus, ging dann schleunigst, einen Wundarzt zu holen, und zeigte sich in Allem äusserst theilnehmend und dankbar. Dem von Bruno begehrten Aufschluß hinsichtlich des Vorgefallenen entzog er sich jedoch für's Erste, indem er darauf aufmerksam machte, daß Bruno der Ruhe bedürfe, versprach indessen am nächsten Morgen wieder zu kommen. Allein er hielt nicht Wort. Bruno aber, den es mächtig zurück in das Vaterland zog, wollte seine Reise nicht verschieben, da er seine Wunde nicht für bedenklich hielt. Freilich mußte er darauf verzichten, mit seinem Regiment zu marschiren, aber obgleich er in einem eigenen Wagen sich jeder Bequemlichkeit erfreuete, verschlimmerte sich doch seine Wunde unterwegs dergestalt, daß er genöthigt ward, mehrere Monate in Straßburg liegen zu bleiben, die ihm eine Ewigkeit dünkten. Von dort aus hatte er verschiedene Male an Emilie und den Vater geschrieben, auch dabei des Abenteuers jener Nacht erwähnt, aber um sie seinetwegen nicht zu beunruhigen, sich wohl gehütet, etwas von seiner Verwundung einfließen zu lassen, sondern vielmehr vorgeschüzt, daß der Dienst ihn noch immer zurückhalte. Kaum war er nothdürftig hergestellt, als er sich in einen Postwagen warf, um an den Ort seiner Bestimmung zu gelangen. Endlich sah er sich wieder auf heimathlichem Boden. Niemand konnte seine Rückkehr ahnen. Schwelgend in dem Gedanken an sein nahes Glück, nahm er den Weg zuerst nach Schorns Gute, ohne das Seinige zu berühren. Erst spät am Abend langte er an und eilte nach Emiliens Hause. Die Fenster ihres Zimmers gingen nach dem Garten heraus, darum ließ Bruno von dem Gärtner sich öffnen und nahm seinen Weg durch die Laubgänge dahin, nicht ohne Rührung an alle den Stellen verweilend, die früher stille Zeugen seines Glücks gewesen waren.

Emiliens Zimmer war erhellt, aber die Gardinen herabgelassen; an ihnen zeigte sich der Schatten zweier Personen, deren eine die Hand auf der andern Schulter legte. Bruno klopfte leise an das Fenster, worauf die Schatten plözlich verschwanden, und Bruno das Oeffnen und Wiederverschließen einer Thüre vernahm.

Wer klopft? fragte nach einer Weile, das Fenster öffnend, Emilie.

Ein Freund! erwiederte Bruno.

Wallenberg! Du hier! rief sie aus, — ists möglich!

Sie sprang vom Fenster rasch hinweg und öffnete das Haus; — Bruno lag in ihren Armen.

Wo ist der Vater? fragte er, nachdem der erste Rausch verflogen war.

Er schläft bereits, entgegnete Emilie, aber ich rufe ihn sogleich, denn er würde mir es nicht vergeben, wenn ich ihm die Freude des Wiedersehens auch nur eine Stunde vorenthalten hätte; er hat sich oft nach Deinem Umgang gesehnt! Damit eilte sie hinweg und Bruno sah sich allein.

Alles war im Zimmer noch wie damals, als er von Emilien geschieden. Dessen Geräthschaften musternd, fiel sein Auge auf einen in einer Ecke des Fensters liegenden abgerauchten Cigarrenstumpf, und dieser Anblick war ihm ein Dolchstich; er gedachte der beiden Schattengestalten, die er bei seinem Kommen hinter der durchsichtigen Gardine wahrgenommen hatte, und erbebte. Von dem Vater konnte die Cigarre nicht herrühren, denn er rauchte nie, Georg eben so wenig, gleichwohl war sie da, und Bruno glaubte wirklich noch Spuren von Tabaksgeruch im Zimmer zu verspüren. Emilie war bei aller Zärtlichkeit doch sichtlich verlegen gewesen, und je glücklicher Wallenberg sich einst gefühlt, und je sehnlicher er dem Augenblick des Wiedersehens entgegengeharrt, desto peinlicher quälte ihn jezt der Argwohn.

Bald darauf erschien der Vater, dem Emilie erst später folgte. Der alte Schorn empfing ihn mit herzlicher Liebe; sein Wesen war ein anderes, milderes geworden. Mit der Demüthigung seiner Feinde hatte sein Haß gegen sie sich gelegt. Der Kaiser, den er verabscheut, war entthront, Deutschland war frei, Mailand unter östreichische Botmäßigkeit zurückgegeben, jede Fessel abgeschüttelt, die Frankreichs großer Kaiser den Nachbarlanden angelegt, und mit dem freudigen Enthusiasmus, den diese Ereignisse in Schorn's Busen erregten, erlosch die Bitterkeit, die früher seine Seele erfüllte, denn in einem edeln Herzen neutralisirt das Unglück des Feindes die Gefühle des Hasses, die es gegen den Gegner genährt, als er der Gunst des Glückes sich erfreuet, und wandelt sie um in Milde und versöhnliches Mitleid. Doch bald schien ein trüber Gedanke in Schorn's Seele aufzusteigen; er ward ernst. Emilie, obwohl ganz Liebe gegen Bruno, war dennoch befangen; Wallenberg sann seinem Verdachte nach, die Freude des Wiedersehens war ihm gestört, das Gespräch fing an zu stocken und Bruno brach daher, so bald es sich thun ließ, wiewohl mit schwerem Herzen auf.

Auf seinem Gute lag bereits Alles in tiefem Schlafe; kaum daß er den Verwalter herauspochen und die Schlüssel zu seinen Zimmern erhalten konnte. Er legte sich nieder, aber es floh ihn der Schlummer. Mit Tagesanbruch stand er auf, um im Park sich der quälenden Gedanken zu entschlagen. In der Frische des Morgens wurde ihm wohler. Er fing an, ruhiger nachzudenken über den gefaßten Verdacht. Was ihm gestern so ziemlich sicherer Beweis gedünkt, erregte ihm heute nur noch leisen Zweifel. (Fortsezung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus dem Vermächtnisse einer Mutter an ihre Tochter bei ihrer Verheirathung.

(Fortsezung.)

Der beste Schuz gegen die Befeindung böser Laune ist Arbeitsamkeit. In dem Schooße des Müßigganges, wo sich alles Böse erzeugt, hat auch diese Hyder ihre Heimath; und wie der Thätige oft mit Wahrheit sagen kann, er habe nicht Zeit, krank zu seyn, so bleibt ihm auch für die Laune keine Zeit. Um Deiner Arbeitsamkeit gewiß zu seyn, seze die immer wiederkehrenden Geschäfte auf eine bestimmte Zeit. Die Gewohnheit hat eine große Macht, und es ist nichts so lästig, was nicht durch sie erleichtert würde. Auch an Zeit gewinnst Du so. Wer jeder Art von Arbeit ihre Stunden angewiesen hat, erspart sich die Wahl, die gern das Unangenehme zurückschiebt, das durch den Aufschub nicht leichter, sondern drückender wird. Halte auch, ausser den unvermeidlichen Geschäften, gewisse Arbeiten in Bereitschaft, die Du gern und mit Freuden thust, um sie einzuschieben, sobald die gewünschte Stunde der Muße kommt. Diese Einrichtung führt weit. Wer sie nicht beachtet, der verschwendet leicht, auch bei übriger Thätigkeit, ein Capital der Zeit, und hat deren selten genug; statt daß der, welcher sie befolgt, meist immer Zeit übrig hat. Eine Stunde, die Du jeden Tag für eine Arbeit gewinnst, bringt, wenn Du zwölf Stunden auf einen beschäftigten Tag rechnest, in dem Laufe des Jahres einen Monat ein. Wer die Kürze des Lebens bedenkt, dem wird dieß kein kleiner Gewinn scheinen.

(Fortsezung folgt.)

Der todte Soldat.

Auf ferner fremder Aue
Da liegt ein todter Soldat,
Ein ungezählter, vergeßner,
Wie brav er gekämpft auch hat.
Es reiten viel Generale
Mit Kreuzen an ihm vorbei;
Denkt keiner, daß, der da lieget,
Auch werth eines Kreuzleins sei.
Es ist um manchen Gefallnen
Viel Frag' und Jammer dort,
Doch für den armen Soldaten
Gibt's weder Thräne noch Wort. —

Doch ferne, wo er zu Hause,
Da sizt, beim Abendroth,
Ein Vater voll banger Ahnung
Und sagt: „Gewiß, er ist todt!"
Da sizt eine weinende Mutter,
Und schluchzet laut: „Gott helf!
Er hat sich angemeldet:
Die Uhr blieb stehn um Elf!"
Da starrt ein blasses Mädchen
Hinaus in's Dämmerlicht:
„Und ist er dahin und gestorben,
Meinem Herzen stirbt er nicht!" —

Drei Augenpaare schicken,
So heiß es ein Herz nur kann,
Für den armen todten Soldaten
Ihre Thränen zum Himmel hinan.
Und der Himmel nimmt die Thränen
In einem Wölkchen auf,
Und trägt es zur fernen Aue
Hinüber im raschen Lauf.
Und gießt aus der Wolke die Thränen
Auf's Haupt des Todten als Thau,
Daß er unbeweint nicht liege
Auf ferner, fremder Au.

Der Brand des Theaters am Münzplaze zu Brüssel.

Aus Brüssel, 21. Januar 1855, wird uns über den Theaterbrand folgendes Nähere geschrieben: „Ein schrecklicher Brand hat diesen Morgen das große Operntheater am Münzplaze zerstört. Der materielle Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschäzt, der unersezbare Verlust an künstlerischen Schäzen nicht mitgerechnet. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt; man schreibt es einer GasExplosion zu. Mit dem Gebäude, dessen im Jahr 1817 nach den Plänen des französischen Architekten Dumesme begonnener Bau allein 1 Million 600,000 Franken gekostet hat, sind die reiche Garderobe, die meisten Decorationen, das Mobiliar, die musikalische Bibliothek, welche für eine der vollständigsten in Europa galt, verloren gegangen. Das innere Gebäude war vor kaum einem Jahre mit Aufwand von 300,000 Franken zu einem der prachtvollsten in der Welt umgestaltet worden: Alles strozte von Gold und Sammt. Der Kronleuchter allein hatte an 50,000 Franken gekostet. Alles gehörte der Stadt und war unversichert. Nichts ist gerettet. Gegen halb neun Uhr diesen Morgen wurde das Feuer zuerst bemerkt; aber als die Hülfe, alle Feuersprizen der Stadt, die ganze Garnison, die Minister, die Stadtverordneten, die Generalität herbeigeeilt waren, war schon jeder Gedanke an Rettung verschwunden, und alle Kraftanstrengungen mußten darauf gerichtet werden, die umliegenden Gebäulichkeiten zu schüzen. Bald fiel die Kuppel mit furchtbarem Krachen in den Krater hinein, und gegen Mittag war das Zerstörungswerk vollständig. Nur noch die vier nackten beräucherten Mauern sind aufrecht geblieben und gränzen den furchtbaren, noch immer lodernden Krater ab, auf welchen zwanzig Feuersprizen unaufhörlich Ströme von Wasser gießen. Am vorderen Giebel, auf solider Wölbung, schwebt unversehrt das im lezten September inaugurirte Basrelief, in welchem der Künstler Simonis die durch die Dramatik dargestellten Hauptleidenschaften versinnbildlicht hat. Drei Menschenleben sind dabei zu beklagen, die zweier Pompiers und eines TheaterMaschinisten. Diesen Abend sollte der Prophet gespielt werden, und alles, was zu der Ausstattung des mit großem Kostenaufwande in Scene gesezten Stückes gehörte, die Decorationen und Costumes zu dem Nordstern, sowie zu allen seit 43 Jahren aufgeführten Stücken, die von der Stadt geschenkten Costumes zu der großen Cavalcade bei Gelegenheit der Heirath des Herzogs von Brabant, das ganze großartige Material, dessen Bewahrung einem besonderen Stadtbeamten anvertraut war und zu dessen Anschaffung die Stadt und der Hof jährlich bedeutende Summen als Subsidien zugeschossen haben, Alles ist vernichtet. Mehrere zum Operncorps gehörende Künstler haben ihre ganze Habe eingebüßt; der Director konnte nur noch mit Lebensgefahr die Casse, welche etliche 20,000 Franken enthielt, retten. Die Oper wird, wie es heißt, gleich nach den nöthigen EinrichtungsMaßregeln in dem nahe liegenden CircusTheater spielen."

Die Independance vom 23. Jan. bemerkt in ihrem Berichte über den Theaterbrand, daß die Annahme, das Feuer sei durch eine Gasentwickelung entstanden, wenig Wahrscheinlichkeit habe; denn als um 8 Uhr der Castellan die gewöhnliche Runde machte, hat er keinen Gasgeruch wahrgenommen. Andere behaupten, das Feuer habe im Statistensaale angefangen, wo von 7½ Uhr an ein Ofen geheizt war und wo nach Einigen ein Decorationsmaler beschäftigt war, in dessen Terpentintopf eine Kohle gefallen sei, während wieder Andere wissen wollen, ein Maschinist habe eine soeben erst restaurirte Decoration auf eine Gasflamme fallen lassen. Gewiß ist nur, daß um 8½ Uhr noch kein Feuer im Theater zu sehen war; erst einige Minuten vor 9 Uhr ward ein Ton gleich dem Knall eines in der Ferne abgeschossenen Gewehrs vernommen, und sofort ertönte der Ruf: „Im Theater Feuer!" Der fungirende Pompier zog die Lärmglocke, und einige Minuten nach 9 Uhr schlugen die Flammen schon aus allen Eingängen des Theaters heraus. Der Pompier, welcher die Lärmglocke zuerst zog, gehört zu den Vermißten: der in seinem Dienst Gestorbene war vielleicht der einzige Mensch, welcher das Räthsel der Entstehung des Feuers hätte lösen können. (Köln. Ztg.)

Ein französischer Offizier und die Fürstin Woronzoff in der Schlacht an der Alma.

Ein Offizier aus der Division des Prinzen Louis Napoleon schreibt einem Freunde folgende interessante Episode aus der Schlacht an der Alma. In dem Augenblick, in welchem

die Division des Prinzen das Plateau erreichte, bemerkte man eine der russischen Damen, welche die von Seiten der Russen erwartete Niederlage der Alliirten mitanzusehen herbeigekommen waren, auf dem Boden ausgestreckt liegen. Der Prinz gab einem seiner Ordonnanzoffiziere Befehl, der Dame zu Hilfe zu eilen. Bei dem Anblick einer französischen Uniform, so lautet nun das vom „Courrier du Pas de Calais" mitgetheilte Schreiben, stieß die schöne Moskowitin vom Schreck ergriffen, einen Schrei aus, und war ohnmächtig. Schnell ließ der Offizier sie an die AntiCholeraEssenz, die er bei sich hatte, riechen und sie kam zu sich. Erfreut darüber, sagte er ihr: „Beruhigen Sie sich, Madame, die Franzosen sind die Feinde der Russen, aber die Damen haben dennoch keine größeren und ergebeneren Beschüzer als uns, die Söhne des Westens." Die schöne Unglückliche vertraute diesem Gesandten der Vorsehung, und stand nicht an, ihm den schönsten Arm von der Welt zu zeigen, durch den eine mörderische Kugel gefahren war. Der Offizier verband den Alabasterarm, aus dem Ströme Blutes floßen, mit seinem Batisttuche; aber kaum hatte er die Operation vollendet, als er sich von einem Schwarm Kosacken umringt sah. Tapfer und unerschrocken rief er ihnen zu: „Still: die edle Dame ist verwundet und bedarf der Ruhe; helft mir, zwei eurer Pferde an diesen Wagen zu spannen, und sobald sie in Sicherheit seyn wird, bin ich euer Gefangener." Ueber diesen Edelmuth gerührt, raffte die Dame ihre Kräfte zusammen und sagte zu den erstaunten Kosaken: „Die Fürstin Woronzoff befiehlt euch, diesem französischen Offizier zu gehorchen." Von den Kosaken umgeben, führte der Ordonnanzoffizier mit Gewandtheit den Wagen auf grundlosen, schlechten Straßen nach dem prächtigen Palais des Fürsten Woronzoff, das von Balaklava ziemlich weit ist. In dem Hofe angekommen, wo Alles über die feindliche Uniform erstaunt war, überantwortete der Offizier den Kammerfrauen der Fürstin ihre verwundete Herrin und sagte dann zu den Kosaken; „Ich bin jezt euer Gefangener." — „Nein," rief die Fürstin mit dem lebhaftesten Interesse, „Sie sind mein Gefangener." Und nachdem sie den Kosaken einige Goldstücke hatte geben lassen, befahl sie ihnen, sich zu entfernen. Als sie allein war, ließ die Fürstin den Offizier in einem ihrer schönsten Wagen nach dem Hauptquartier des Prinzen Napoleon bringen.

Miscellen.

✕ Der kostbarste Fund ist der einer Menschenseele, und doch sieht sich kaum Einer um, geht dem Andern eine verloren. O, scheue Dich nicht, dem Verlierenden nachzulaufen, koste es auch den ganzen Athem Deiner Brust, Gott haucht Dir dafür seinen ein.

✕ Verläumdung brennt wie Höllenstein, beizt aber auch schadhafte Stellen an uns fort.

✕ Kein Mensch ist arbeitsfrei, denn die kleinste Sorge ist Arbeit, und Nichtsthun verdoppelt sie.

✕ Freundschaft ist eine Rose ohne Dornen, aber auch ohne Geruch.

✕ Ein Herr Cloß hat in Stuttgart öffentlich über den Einfluß der einzelnen Handwerke auf die Gesundheit gesprochen. Man erfährt von ihm zwar nicht sehr Neues, aber sichere Nachweise, da sie auf zahlreiche Tabellen und Berechnungen gegründet sind. Die Bäcker und Fleischer sind von allen Handwerkern die gesundesten. Ihnen zunächst werden die Goldarbeiter am wenigsten krank. Die Schneider werden am häufigsten vom kalten Fieber, die Böttcher von Gliederreißen befallen und unter den Zimmerleuten herrschen Brustentzündungen vor. Die größte Sterblichkeit zeigt sich unter den Schuhmachern, die meiste Kränklichkeit unter den Webern.

RaritätenKästlein.

⊙ In . . . . . wurde kurz zuvor, ehe die Vorstellung begann, indem die bestimmte Zeit zum Anfang, laut der Bekanntmachung, längst verflossen, auf der Gallerie ein gewaltiger Lärm und Unfug gemacht. Hierüber erzürnt schrie Jemand vom Parterre aus voll Zorn und Wuth nach oben hinauf: „Seid ruhig, ihr Ochsen!" Eine Stimme von oben antwortete hierauf: „Verzeihen Ihro Gnaden, hier oben ist der Heuboden, der Stall ist unten!"

⊙ Ein Bedienter, der eben eine Schüssel auf die Tafel sezen sollte, fiel damit, so lang er war, in die Stube hin. „Das ist keine Kunst, Johann," sagte scherzhaft der Herr, „das kann ich auch." — „Ja, Herr," versezte lustig Johann, „nun freilich, da Sie es von mir gesehen haben."

⊙ Ein unheilvolles Verhängniß lastet seit einiger Zeit über der Kreuzberg'schen Menagerie in **Wien**, denn die schönsten und kostbarsten Thiere werden eine Beute des Todes. Neben Tiger und Panthern verendete auch ein großer **Eisbär**, während ein solches Exemplar sich zu **Berlin** im Circus des Herrn Charles ganz behaglich fühlt. Es scheint mithin, daß diesem **nordischen Riesen die Berliner** Luft weit besser zusagt, als die **Wiener**.

⊙ Der Schweizer Oberst **Ochsenbein** ist als General nach Frankreich berufen. Die Acquisition ist nicht so übel, denn wenn die Gebeine gefallen, bleibt noch etwas ganz Solides als Entschädigung übrig.

Logogryph.

1 5 3 3 7 8 9 Ein Land, halb Moor, halb Meer, dem leztern abgerungen;
8 5 8 8 2 Ein Mägdlein oder Weib, oft, was es ist, gezwungen;
5 6 4 7 Ein Nam', aus Osten her auf Bühn' und Thron gedrungen;
6 2 5 Ein Kirchenfürst;
1 5 2 3 6 2 Ein Ort der Qual!
4 7 3 6 Ein Arzt der durch den Kopf sich seinen Ruhm errungen;
9 5 3 6 5 8 9 Ein Mann, der sich durch Glas zum Himmel aufgeschwungen;
5 2 6 Ein Brenn- und Nahrungsstoff, der selbst das Meer bezwungen;
3 5 1 8 Ein Etwas, das man gibt, wenn Kräfte man gedungen;
4 7 3 6 2 Ein Lebenssaft und Gift, wie viel grad' eingedrungen;
1 2 3 4 5 6 7 8 9 Ein Fels, zwar deutsch, doch längst dem Reiche abgedungen;
Schon in der Sag' und noch von Neuern viel besungen.

Lösung der psychologischen Aufgabe in Nro. 4 des UnterhaltungsBlattes:

Nein, es ist kein Zufall, die Worte drücken vielmehr das Verhältniß ganz richtig aus. Der Mann, der bis dahin ungebunden der Gesellschaft angehörte, die er nach wechselnder Laune sich suchte, er, der bisher von Gasthaus zu Gasthaus ging, um seine Abende zuzubringen, er, wenn er heirathet, beschränkt sich auf ein Haus, und wird Glied einer Familie. Die Frau dagegen, die bisher in der Clausur des Hauses gehalten war, nur ein Glied der Familie, der sie angehörte, sie tritt durch die Verheirathung in die Gesellschaft, in die Welt, sie bekommt Gäste und waltet im wirthlichen Hause. Der Kreis des Weibes hat sich erweitert, der des Mannes dagegen verengt.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Bär. Reh. Aue. Bach. Auerbach.
Sebastopol.
Orange.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg